

Riesner Tageblatt

Zus. Hiesler Tagblatt
Verlag: Riesner Verlag
Verleger: Riesner Verlag
Redaktion: Riesner Verlag
Druck: Riesner Verlag

Verlag: Riesner Verlag
Verleger: Riesner Verlag
Redaktion: Riesner Verlag
Druck: Riesner Verlag

Verlag: Riesner Verlag
Verleger: Riesner Verlag
Redaktion: Riesner Verlag
Druck: Riesner Verlag

Diese Zeitung ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrats zu Probenheim beständig bestimmte Blatt und enthält amtliche Bekanntmachungen des Oberbürgermeisters der Stadt Riesa, des Finanzamtes Riesa und des Hauptzollamtes Riesa

Verlag: Riesner Verlag
Verleger: Riesner Verlag
Redaktion: Riesner Verlag
Druck: Riesner Verlag

Nr. 169

Mittwoch, 22. Juli 1942, abends

95. Jahrg.

Ganze Südfront im Angriff auf Rostow

Auch bei Saganrog zum Angriff angetreten — Der Don ostwärts des Dones in breiter Front überschritten — Italienische Verbände nahmen Kohlenrevier Krasnii Duffsch — Südlich des Timensees und am Wolchowo brachen feindliche Angriffe zusammen

5 britische Schnellboote im Kanal vernichtet

Sowjet-Luftwaffe verlor vom 8.—20. Juli 829 Flugzeuge — Angriffe bei Woronesch abgewehrt

Aus dem Führerhauptquartier. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Der planmäßige Widerstand des Feindes im Raum von Rostow ist zusammengebrochen. Deutsche und verbündete Truppen sind vor der beschleunigten Brückentopfstellung, die im Halbkreis um die Stadt angelegt ist, Ostwärts des Dones wurde der Unterlauf des Don in breiter Front überschritten. Italienische Verbände gelang es, im Rahmen der Verfolgungskämpfe im Donesbogen am 19. 7. das wichtige Kohlenrevier Krasnii Duffsch in die Hand zu nehmen; dabei wurden zahlreiche Gefangene gemacht und erhebliche Beute eingeschleppt.

Im großen Don-Dogen leistet schwächerer Feind nur geringen Widerstand. Rördlich und nordwestlich von Woronesch wurden Angriffe des Feindes in schweren Kämpfen abgewehrt und hierbei 25 Panzer abgeschossen. Im rückwärtigen Frontgebiet des mittleren Abschnitts wurde die Vernichtung weiterer feindlicher Gruppen abgeschlossen.

Südlich des Timen-Sees und vor einem Brückenkopf am Wolchowo brachen mehrere feindliche Angriffe unter hohen blutigen Verlusten zusammen. Hierbei vernichtete die Brückentopfbefähigung 21 Panzer, zum großen Teil im Nahkampf.

Im hohen Norden wurden feindliche Batterien auf der Halbinsel durch Sturzkampfflieger mit vernichtender Wirkung bekämpft.

In der Zeit vom 8. bis 20. Juli verlor die Sowjet-Luftwaffe 829 Flugzeuge. Davon wurden 644 in Luftkämpfen, 62 durch Flakartillerie und neun durch Verbände des Heeres vernichtet, die übrigen an der Ostfront 70 eigene Flugzeuge verloren.

Woch. militärisch wirkungslos Tages-Stär.

angriffen einzelner britischer Bomber auf mehrdeutsches Gebiet war der Feind in der vergangenen Nacht vor allem auf Stadt und Umgebung von Duisburg und die Stadt Moers eine größere Zahl von Spreng- und Brandbomben. Die Zivilbevölkerung hatte Verluste. Sechs der angreifenden Bomber wurden abgeschossen.

Im Verlaufe des Seegeschlisses im Kanal wurden von unseren leichten Seestreitkräften außer dem feindlichen Führerboot weitere sechs britische Torpedoschnellboote im Nahkampf in Brand geschossen, von denen vier untergingen. Ein britisches Kanonen-Schnellboot wurde durch einen deutschen Unterseebootjäger im Nahkampf versenkt. Die Flagge des Bootes wurde erbeutet, mehrere Geiseln eingeschleppt. Der unter Führung von Korvettenkapitän Bunderlich zur Sicherung eines Geleites eingesetzte Verband ist nach Durchführung seiner Aufgabe ohne Verluste in seinem Bestimmungshafen eingelaufen. An der niederländischen Küste schiff Bombenartillerie fünf britische Flugzeuge ab.

Das Jagdgeschwader 51 schick seit Kriegsbeginn 2500 Flugzeuge ab.

Wie das Oberkommando der Wehrmacht zu den Kämpfen im südlichen Abschnitt der Ostfront mitteilt, sind auch die im Raum um Saganrog lebenden deutschen Verbände zum Angriff angetreten. — Damit befindet sich die ganze Südfront in Bewegung und ist trotz harter Vernichtung des Kampfes in konzentrischen Vorstößen auf Rostow.

Die Luftwaffe unterstützt die Verbände des Heeres durch Bombenangriffe gegen feindliche Widerstandsnester und aufgestaute Kolonnen. Weitere Luftangriffe richteten sich gegen die Südbahnhänge der Stadt Rostow, sowie gegen Bahnanlagen und den Eisenbahnverkehr.

Das U-Boot-Hindernis

In der vergangenen Woche sanken, von den Torpedos der deutschen Unterseeboote getroffen, 15 feindliche Handelschiffe mit 21.000 BRT. auf den Meeresgrund, und als in dieser Woche die Fansaren des Englandliedes die erste Sondermeldung ankündigten, erfuhr das deutsche Volk und die Welt, daß zu den bisherigen Versenkungserfolgen noch 104.000 BRT. hinzugezählt werden müssen. Innerhalb von vier Tagen waren 16 große Frachter aus den Schiffslisten unserer Gegner endgültig gestrichen; sie sind mit samt ihrer Ladung auf Nimmerwiedersehen verschwunden. Der neue große Erfolg gegen einen immer gefährlicher feindlichen Geleitverkehr in der Nähe der Ärenen ist von besonderer Bedeutung, weil dieser Nachschub für die Front in Neapolen bestimmt war. Er ist genau so in die Luft geflogen oder unmittelbar in den Tiefen des Atlantik versunken, wie in viele frühere Frachten, die den feindlichen Fronten Entlastung bringen sollten. Aber auch in den unmittelbaren Küstengebieten der amerikanischen Ostküste geht die Vernichtungskampagne gegen den feindlichen Handelsverkehr mit Erfolg weiter. Der U.S.A. Marine-Minister Knox hat kürzlich seinen Vorgesetzten die beruhigende Versicherung abgegeben, daß das Geleitverkehrssystem nun auch für die Schifffahrt im Karibischen Meer und im Golf von Mexiko zur Anwendung kommen soll. Trotzdem operieren die deutschen U-Boote in den so gefährlichen Gebieten unentwegt weiter. Die amerikanischen Abwehrmaßnahmen reichen nicht aus, um sie an ihren tätigen Aktionen zu verhindern.

Angesichts dieser ständigen Verminderung der gegnerischen Schiffstonnage hat man sich in den sachmännischen englischen und amerikanischen Kreisen nach und nach zu der Auffassung durchgerungen, daß gegen die deutsche U-Boot-Gefahr kein Kraut gewachsen ist. Das Problem der Schiffsraumnot soll nun von einer anderen Seite her gelöst werden. In der Londoner „Sunday Times“ wurde erklärt, daß die entscheidende Rolle im Kampf gegen die Unterseeboote künftig nicht mehr auf den Meeren, sondern auf dem Lande gespielt werden muß. Diese Ansichtung steht mit dem neuesten Appell Churchills in Verbindung, der sich zwar nach wie vor meißert, genaue Zahlen über die englischen Schiffverluste bekanntzugeben, aber zum Erlaß dafür verlangt, alle nur verfügbaren Vertien und Fabriken in Gang zu setzen, um durch eine gezielte Neubautätigkeit einen erheblichen Teil des Tonnageverlustes wieder auszugleichen. Es mutet recht merkwürdig an, daß es die englische Regierung nötig hat, im dritten Kriegsjahr eine derartige Aufforderung zu erteilen. Bis jetzt haben sich die Briten, achtet auf den Rooseveltischen Jährlingswandel und unter Anwendung ihrer alten Methode, andere Leute für sich arbeiten zu lassen, immer nur auf die Hilfe aus Amerika eingestellt. Nachdem aber in einigen U.S.A. Schiffsbaureisungen mit dem deutlichen Unterton der Mißbilligung bekanntgegeben worden war, daß es in England noch viele Vertien gibt, die seit dem Kriegsjahr 1930 stillliegen, hat Churchill endlich mit dem Aufruf zum vergrößerten Schiffbau in England reagiert.

Seit einigen Tagen werden nun die englischen Vertienarbeiter aufgefordert, sich auf die Ableitung von Heberstunden gefaßt zu machen. Die Zeitungen der Labour-Partei werfen dabei die Frage auf, ob es dem Produktionsminister Postleton wegen der katastrophalen Schiffsbaulage überhaupt möglich wäre, die notwendigen Stahl- und Eisenmengen von Hebertee heranzubekommen. Sie argumentieren mit Recht, daß es keinen Sinn hat, eine verlängerte Arbeitszeit anzuordnen, wenn die vorhandenen Materialmengen ganz bequem in der normalen Arbeitszeit aufgearbeitet werden könnten. Es erweist sich auch hier, daß es sich bei dem neuen Schiffsbauprogramm nicht um eine ernsthafte Aktion, sondern mehr um ein Ablenkungsmanöver handelt. Die dauernde Kritik der englischen Presse scheint dem Premierminister doch sehr stark auf die Nerven gefallen zu sein; die Klagen darüber, daß das britische Volk seit einem Jahre nicht mehr zu erfahren bekommt, wie groß die Schiffsverluste sind, werden immer heftiger. Der „Observer“ hat zwar den Schiffsbauprogramm Churchills, Roosevelts und Stalins entscheidend durchkreuzt worden. Sie sind zur Durchführung atrophischer militärischer Operationen nicht mehr in der Lage, weil eine Expedition über See eine Unmenge von Transportern erfordert, jedenfalls mehr, als den Engländern und Amerikanern heute noch zur Verfügung stehen.

Die Vernichtung des gegnerischen Schiffsraums ist nicht nur ein Selbstzweck. Durch die bisherigen Verluste hat nicht nur die Versorgung der feindlichen Küstungsindustrie gelitten; vor allem sind die strategischen Pläne Churchills, Roosevelts und Stalins entscheidend durchkreuzt worden. Sie sind zur Durchführung atrophischer militärischer Operationen nicht mehr in der Lage, weil eine Expedition über See eine Unmenge von Transportern erfordert, jedenfalls mehr, als den Engländern und Amerikanern heute noch zur Verfügung stehen.

gegen sich, damals konnte die Sowjetführung auf allen ihr zur Verfügung stehenden Bahnen und Don-Schiffen Truppen und Material heranzubringen, damals griffen wir mit einer Hand nach Rostow. Heute haben wir das ganze Dones-Don-Gebiet zugebedt. Heute haben wir alle Flankenvorteile für uns, die die Sowjets in den Dezember-Tagen für sich benutzen konnten. Heute ist der Feind moralisch erschüttert, der sich am Novemberabend auf den nahenden Winter verließ.

Die Operationen im Südbereich der Ostfront

Beginnen wir mit einem Überblick: Wir haben alle erwartet, wähen es ging, als es am 9. Juli hieß, daß der Durchbruch im Südbereich der Ostfront die sowjetische Abwehrfront westlich des Don in mehr als 500 Kilometer Breite ins Wanken gebracht hat, und als die folgenden Wehrmachtberichte das Abbrechen des Hauptfrontes von der reinen Ostfront über Woronesch hinaus nach Südosten klarmachten. Am 14. Juli wurde gesagt, daß die deutsche Angriffsfront „nach Süden verbreitert“ wurde und „sich verlebte feindliche Stellungen durchbrochen“ sind. Am 18. Juli wurde das Kind beim Namen genannt: „Panzerverbände und motorisierte Infanterieverbände sind ostwärts des Dones weit nach Süden vorgezogen und haben den Unterlauf des Dones bis hin zu Rostow in breiter Front erreicht.“

Am Dienstag, dem 21. Juli 1942, klangen uns die Worte des Wehrmachtberichts in den Ohren, daß die deutschen und verbündeten Truppen „im konzentrischen Angriff von Westen, Norden u. Osten auf Rostow“ sind.

Frage: Welche Himmelsrichtung heißt eigentlich? Wir wollen das Nachdenken in diesem feindlichen Augenblick auf uns nehmen und die Preisfrage gleich beantworten: Es heißt nur der Süden. Und der Angriff vom Süden ist einigermaßen schwierig, weil dort das Asowsche Meer und anschließend daran das recht stattliche Wüstendelta des Don liegt. Aber ansonsten ist dieser Angriff wirklich „konzentrisch“.

Dies ist der wesentliche Unterschied zu dem handreichartigen Vorgehen im vorigen Herbst. Damals legten sich deutsche Truppen im lächerlichen Vorposten in Rostow fest, worüber der Wehrmachtbericht vom 22. November Mitteilung machte. Die Gegenüberstellung von dem damaligen Handreich und dem jetzigen konzentrischen Angriff aus allen Himmelsrichtungen (mit Ausnahme von Süden) springt in die Augen. Aus dieser Gegenüberstellung ergibt sich zugleich, daß der jetzige Kampf um Rostow eine ganz andere Bedeutung als im vorigen Herbst hat. Damals hatten unsere Truppen das innere Donesrevier als fürchtbares Flankendrohung



Ritterkreuzträger Kapitänleutnant Raden gefallen

11 Berlin. Im Kampf gegen England hat Kapitänleutnant Wolfgang Raden mit einem Teil der Besatzung seines Flottillenbootes den Heldentod.

Raden, am 8. 12. 99 in Ostvitz geboren, trat freiwillig, entsprechend der Offizierstradition seiner Familie, in das kaiserliche Kadettenkorps in Dresden ein und meldete sich im April 1917 zur Kriegsmarine. Nach Weltkriegsende wurde der junge Offizier verabschiedet. Beim Wiederaufbau der Kriegsmarine nahm er sofort seine Übungen auf und wurde bei Kriegsbeginn als Kapitänleutnant Kommandant eines Unterseebootjägers. Während der Norwegenschlacht machte er sämtliche Unternehmungen seiner Flottille, die Unterseebootjagden und Überwachung, Geleit von Truppen und Munitionstransporte, mit. Besonders hervorzuheben sind seine Erfolge bei der Bekämpfung feindlicher Unterseeboote, von denen mehrere durch die von ihm geführte U-Jagd-Flottille vernichtet werden konnten. Bei einer dieser Unternehmungen wurde Raden schwer verwundet, nahm aber nach seiner Wiederherstellung seinen alten Posten sofort wieder ein.

Im Dezember 1940 wurde ihm in Anerkennung seiner Leistungen und Erfolge das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz verliehen.

Als vorbildlicher Kommandant und Führer zeichnete er sich durch die Fähigkeit aus, seine Besatzung auch in schwierigsten Augenblicken durch persönliches Beispiel mitzureißen und in allen Vagen entschlossene Tatkraft und Begeisterung für die Aufgaben der Kriegsmarine aufzubringen.

Heftisch-westfälische Division stürmt 105 Kampfstände

11 Berlin. Im Raum nordwestlich Orel schnitt am Montag, wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, eine heftisch-westfälische Division in schnellem Zugriff eine feindliche Kräftegruppe ab. Bei der Säuberung des im sumpfigen Waldgelände entstandenen Refuges wurden 105 Kampfstände getötet. Die Reste von zwei bolschewistischen Schützen-Brigaden, sowie Teile einer weiteren Schützen-Division wurden aufgerieben. Bei der Abwehr bolschewistischer Gegenkräfte wurden neun Panzerkampfwagen abgeschossen. Der Feind verlor bei diesen Kämpfen über 1000 Tote und 800 Gefangene, darunter 50 Offiziere, 122 Maschinengewehre, 33 Granatwerfer; große Munitionsmengen wurden erbeutet.

Wieder ein britischer Luftmarschall in die Wüste geschickt

11 Stockholm. Einer von der „Londoner Gazette“ herausgegebenen Aufwindigkeiten zufolge ist Luftmarschall Sir Patrick Plessair, der Vater der britischen Luftwaffe in Frankreich und frühere Oberkommandierende der Luftstreitkräfte in Indien, in Pension gegangen. Da Sir Patrick Plessair erst 58 Jahre alt ist, dürfte er wegen mangelnder Fähigkeit und nicht wegen „vorgeklärten Alters“ in die Wüste geschickt worden sein.

Roosevelt ernannte sich einen Stabschef

11 Stockholm. Nach einer Neutermeldung aus Washington hat Roosevelt Leahy zu seinem Stabschef ernannt.

Leahy steht im Alter von 67 Jahren und war als Admiral im Jahre 1909 auf die Pensionliste gesetzt worden. Nachdem er zuletzt als Chef der Marine-Operationen fungiert hatte, Roosevelt erklärte vor der Pressekonferenz, Leahy werde der Stabschef des Oberkommandierenden sein. Er glaube, daß Admiral Leahy ihm viele Arbeit ersparen könne, da er zukünftig nicht mehr genötigt sei, so viel herumlaufen, um Ratsschläge einzuholen.

Roosevelt bestellte sich, wie aus Washington gemeldet wird, anlässlich der Ernennung Leahys zu seinem Stabschef vor der Presse — um Mitteilungen von vornherein vorzugeben — an erklären, er selbst bleibe weiterhin Oberbefehlshaber aller U.S.A.-Streitkräfte. Admiral Leahys Aufgabe bestimme nur darin, die militärischen Berichte zu studieren und ihm darüber zusammenfassende Berichte zu geben.

Da Roosevelts Kriegsmacht bisher nur Niederlagen erlitten hat, kann man dem neuen Stabschef zu seinem Posten als Niederlagen-Referent nur herzlich gratulieren.

Maitly abermals bei Churchill

Stalin's Vorlesungen nach Entlassung immer dringender

11 Stockholm. Je mehr die Armeen Timoshenko im Don-Bogen zusammengebracht werden und die Schmelzen Divisionen der Deutschen den „Leitenden Rückzug“ der Sowjetarmeen am Südwinkel der Front behindern, um so mehr verhärtet sich der Druck Moskaus auf London und Washington, die täglich kritischer werdende Lage für Timoshenko's Armeen zu entsetzen.

Wichtigster Maitly hat erneut Churchill aufgesucht, um ihn davon zu überzeugen, daß keine Zeit verloren werden darf, die von Stalin wiederholt verlangte Entlastungskampagne zu starten. Churchill hat Maitly aufgelegt, sich mit Roosevelt und Beneš zu sehen, von dem man sehr eraglich die Entscheidung über die Uebernahme des Oberkommandos über alle Streitkräfte der verbündeten Nationen erwartet.

Sicherem Vernehmen nach will Roosevelt den Sowjets durch die Entlastungskampagne helfen, aber die britischen Generalstabschefs, voran die Admiralität, machen nach wie vor wegen des unzureichenden Schiffsraums die stärksten Bedenken geltend.

In den zwischen London und Washington im Gange befindlichen Ueberlegungen und Erwägungen über die zweite Front meldet „Dagens Nyheter“ am Dienstag aus London, daß eine Entscheidung noch nicht gefallen sei, daß diese lediglich, daß die Erwägungen in den letzten Tagen

eine Niederträgliches Tempo angenommen hätten, denn man sei sich nunmehr darüber klar, daß alle Hoffnungen, Deutschland durch Blockade und Luftoffensiven besiegen zu können, aufgegeben werden müßten, und daß eine Offensive auf dem europäischen Kontinent das einzige Mittel sei, um Deutschland militärisch zu schlagen. Andererseits sei die Frontlage solchen Unternehmen doch wenig günstig, zumal man noch nicht wisse, ob die oberste Grenze der Verletzungen bereits erreicht sei. Weiter berichtet der schwedische Pressevertreter, werde der Ruf in der Öffentlichkeit nach einer zweiten Front, immer lauter und dringender, und selbst Maitly wie der „Manchester Guardian“ machen geltend, daß der Sowjetunion unter allen Umständen durch einen Einzug in Westeuropa eine Atempause gegeben werden müsse, während andererseits zahlreiche militärische Sachverständige den Standpunkt vertreten, daß eine militärische zweite Front noch eine größere Katastrophe sein würde, als gar keine.

Im großen und ganzen, meldet der Vertreter von „Dagens Nyheter“ abschließend, müsse man annehmen, daß die Frage noch immer in der Schwebe sei, da Churchill und Roosevelt sich, noch dagegen Erklären, die für die zweite Front sprechenden politischen Erwägungen schwerer wiegen zu lassen als die dagegen sprechenden Ueberlegungen, daß aber die letzteren jederzeit das Uebergewicht erhalten könnten.

Roosevelt will die Länder Südamerikas in wirtschaftliche Abhängigkeit pressen

Kalkulation der „New York Times“

11 Genf. Die weitgehenden Aspirationen Roosevelts auf das Wirtschaftswesen der südamerikanischen Länder enthält eine Meldung der „New York Times“. Danach sollen Tausende von Maschinen, die durch die Einschränkung der Produktion für den Zivilbedarf in den U.S.A. zurückgelassen werden müßten, vom Staat aufgekauft und in den südamerikanischen Ländern zur Errichtung neuer Industrien verwendet werden. Die Pläne hierfür, so schreibt die „New York Times“, sind fertig ausgearbeitet, lediglich die Finanzierung des Ankaufs der Maschinen in den Vereinigten Staaten und die Finanzierung der geplanten neuen Industrien in den südamerikanischen Ländern muß noch geregelt werden. Ganz offensichtlich verfolgt Roosevelt hiermit die Absicht, die südamerikanischen Volkswirtschaften auszulagern und die betroffenen Staaten in die wirtschaftliche Abhängigkeit der Vereinigten Staaten zu pressen.

Erfolgreicher englischer Jagdflieger abgeschossen

11 Berlin. Einer der erfolgreichsten englischen Jagdflieger, Fliegeroberleutnant Finnan, wurde bei einem Jagdvorstoß zur französischen Kanalküste am 15. Juli von der deutschen Luftabwehr abgeschossen und fand den Tod. Nach britischen Angaben stand dieser britische Fliegeroffizier mit 32 Jagdflügen an zweiter Stelle der erfolgreichsten britischen Jagdflieger und war Träger höchster britischer Kriegsauszeichnungen.

Die Indienreise des Herzogs von Gloucester war eine Pleite

11 Bangkok. Die Mission des Herzogs von Gloucester in Indien hat mit einem Mißgeschick geendet, erklären zuständige indische Stellen in Bangkok. Der Herzog ist von einer ausgedehnten Reise durch Indien und Ceylon von Karatschi aus nach England zurückgekehrt. Aufgabe des Herzogs von Gloucester in Indien, so betonen die indischen Kreise weiter, sei es gewesen, ein besseres Verhältnis zwischen den Engländern und den Indern zu schaffen und die Loyalität der Indern zur englischen Krone zu festigen. Er habe jedoch in indischen Kreisen überall eine feindselige Stimmung gegen England vorgefunden und, statt daß sich die Beziehungen zwischen den Engländern und Indern besserten, hätten sie sich jetzt wesentlich verschlechtert. So habe der Bruder des englischen Königs zum Abschluß seiner Mission erleben müssen, daß die indische Kongresspartei, die alle Sichten des indischen Volkes umfaßt, in Wardha unter Androhung der Ingehoramsbewegung den Abzug der Engländer aus Indien forderte.

Glückwunsch des Führers an Seeh-Inquart

11 Berlin. Der Führer hat dem Reichsflottenführer für die letzten niederländischen Geleite, Reichsflottenführer Dr. Seeh-Inquart, zu seinem heutigen 50. Geburtstag in einem persönlichen Handschreiben seine herzlichsten Glückwünsche überreicht. Zugleich hat er ihm sein Bild mit Widmung überreichen lassen.

Flugplatz Alam el Nibelbet bombardiert

Bomben in abgeleitete Flugzeuge und Flugplatzanlagen 11 Berlin. Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, griffen deutsche Kampfflugzeuge in der Nacht zum Dienstag bei wolkenlosem Himmel den britischen Flugplatz Alam el Nibelbet südlich Alexandria mit Bomben schweren Kalibers an. Die Bomben detonierten in abgeleiteten Flugzeugen und in den Anlagen am Nord- und Südende des Flugplatzes. Insgesamt wurden etwa 30 Gebäude beobachtet. In Luftkämpfen schossen deutsche Jäger im Verlauf des Dienstag neun britische Jagdflugzeuge bei einem eigenen Verlust ab.

Kurze Nachrichten

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Hauptmann Josef Sigler, Wehrmachtsoffizier in einem Infanterieregiment, Hauptmann Alfred Dürminger, Kompaniechef in einem Jäger-Regiment.

Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Freiherr von Weizsäcker, empfing am Dienstag nachmittag im Namen des Reichsministers des Auswärtigen von Ribbentrop die zur Zeit auf einer Deutschlandreise in Berlin weilende türkische Presseabordnung.

Die Tamiel meldet, wurden bei einem letzten Angriff japanischer Truppen chinesische Verbände in Stärke von etwa 3000 Mann im Nordwesten der Provinz Honan geschlagen.

Die englische Presse berichtet, daß General McCreery vor ein englisches und amerikanisches Gericht in Melbourne sprach. Seine Rede dauerte mehr als 100 Minuten, wurde aber ausschließlich nicht zur Veröffentlichung freigegeben, und den anwesenden Journalisten wurde strenges Stillschweigen auferlegt.

Einer Meldung der „Times“ zufolge hat das britische Kolonialministerium für die Wehrmacht die Einstellung von 5000 Mann aus für den höheren Verwaltungsdienst genehmigt.

Unser Kriegsgegner ist unendlich und unmetaphorisch. Zur Zeit ist nicht geeignet, um unsere Kriegsbedingungen noch mehr zu behindern und durch einander zu bringen, als das Uebermaß von Aufschüssen, die bisher eingesetzt wurden. Kann irgendein Mitglied der Regierung behaupten, daß der Ausnahmestempel übertrieben wäre? Mit diesen Worten teilte die „Londoner Times“ ihren Lesern mit, in dem sie in schärfer Form Kritik an der Unfähigkeit der britischen Kriegsführung übt.

Die englische Regierung läßt zur Zeit eine Eisenkoff-Tammung unter der Bezeichnung des deutschen Buches durch. Mundfunk und Presse bedeuten aber, daß die englische Regierung sich dieser Aktion gegenüber völlig anders verhält als die deutsche.



Kamerad Mutter

(87. Fortsetzung.)

Georg starrte vor Erregung. Seine Hand zwischen Romanas Händen wurde krankhaft heiß und feucht. Er hätte schreien mögen: Du hast recht! Es ist unsagbar eckig und widerlich, und ich mag nicht mehr mitmachen. Nie mehr. Aber er preschte mit heiserer Stimme heraus: „Daß mich doch! Warum haltet ihr Erwachsenen uns ewig salbungsvolle Reden?“ Seine Augen glänzten wie im Fieber. „Ihr seid ja selbst nicht besser.“

Das letzte klang wie ein Kriegsschrei. Romana ließ Georgs Hände los. Sie lehnte sich leidendlah zurück. Nun waren ihre Augen ganz schwarz in einem roten, fahlen Gesicht.

„Was hast du da gesagt, Georg? Mit welchem Recht schänderst du mir so einen nichtswürdigen Satz ins Gesicht?“ Ihre ganz leise Stimme klang fürchterlicher als wenn sie geschrien hätte. „Ich frage dich, Georg, mit welchem Recht?“

Er sprang auf und irgendwohin in die Dämmerung des kaum beleuchteten Zimmers. Auch Romana erhob sich und sie ging und schaltete alle Beleuchtungskörper des Zimmers ein. Von graulichstem Licht überglitten, stand sie hoch und schmal vor dem Jungen, den irgend etwas an ihr in die Knie zwingen mochte.

„Sieh mich an, Georg! Gedenke sie. Und als er gehorcht und sie aus weitgeöffneten Augen salbungsvoll anstarrte, als sei sie eine Fremde und er läbe sie zum erstenmal, fuhr sie fort: Das Leben meines Vaters ist rein und fleckenlos. Er hat jahrelang eine fleckige Frau gehabt, aber er ist nicht wie andere Männer solchen Frauen nachgegangen. Mit Leib und Seele ist er seiner Mutter treu geblieben. Und ich?“ Ihr Mund verzog sich. Es widerstrebt ihr, hier vor diesem Jungen ihre Seele aufzudecken. „Ist man darum durch ein einfaches Leben gegangen und sich voll all dem ferngehalten, was die Welt „Leben“ nennt, um nunmehr ungerecht beschuldigt zu werden? Das sage dir genug.“

Sie wollte aus dem Zimmer gehen. Ein Laut Georgs hielt sie zurück. Seine Hände klammerten sich an sie. „Du mußt verstehen“, stammelte er, „wir waren immer eine Familie, wir Liebrucks, alle angeheilt. Drum packt es mich so.“

„Was packt dich?“ Sie verstand ihn nicht, konnte ihn nicht verstehen, da sie nicht ahnte, was ihn so niedergeworfen hatte. „Bin ich auch eine Fremde?“

„Ja, ich bin zu der Ueberzeugung gekommen, erst vor kurzem, daß du eine Fremde in unserer Familie bist.“

„Und warum bin ich nach deiner Ansicht eine Fremde?“ Aber darauf antwortete er nicht, sondern stieß jählings glühend hervor: „Liebst du — meinen Vater?“

Diese Frage kam ihr so unerwartet und griff so stark nach den Verschlossenheiten ihrer Seele, daß sie abgerie und salbungsvoll wurde.

„Bitte, antworte doch darauf, Mama.“ hörte sie Georgs Stimme.

„Du mußt dich überwinden, dachte sie, dich und deinen Stolz. Vielleicht zweifelt er an deiner Liebe.“

„Ich liebe deinen Vater mehr, als ihr Kinder es überhaupt erfassen könnt.“

Als er nicht antwortete, sah sie deutlich, wie er von wiespältigen Gedanken hin- und hergezissen wurde. Da sagte sie noch: „Wenn du das nicht glaubst, so beweise mir das Gegenteil! Denn dann mußt du doch Beweise haben.“

Er blickte auf wie von einem Blitz getroffen — Beweise, ja, die wußte und konnte er haben, um ihr ins Gesicht hinein die Berechtigung seiner Anschuldigung aufrechtzuerhalten. Er würde zu Erwin Westpahl gehen und mit ihm sprechen.

Romana kämpfte lange mit sich, ob sie zu ihrem Gatten von den Vorurteilen reden sollte; dann aber beschloß sie, allein mit diesen Dingen fertigzuwerden. Liebruck war sehr überarbeitet und in Anspruch genommen. Das endlich gefundene Serum machte ihm sehr zu schaffen. Ein außerordentliches Segen für die geplagte Menschheit, wenn es die darauf gesetzten Erwartungen wirklich erfüllte, aber Liebruck konnte sich nur sehr langsam dazu entschließen, umfangreichere Versuche, vor allem auch an Menschen vorzunehmen. Dr. Alz ließ es sich nicht merken, wie sehr ihn Liebrucks Sorgen verstimmte, nein, dazu war er zu klug.

als er sah, daß die nötigen Versuche und vor allem ihre Veröffentlichung auf dem geraden Wege so ohne weiteres nicht zu erreichen waren, verfiel er auf Geheimwege, die vielleicht eher zum Ziele führen mochten. In erster Linie dachte er an Camilla, Liebrucks Tochter. Aber hatte dieses im Grunde alberne, brüchig verlebte Mädchen soviel ernsthaften Einfluß auf den Vater, daß es ihn dazu bringen konnte, Alzs Willen zu erfüllen? Liebruck hing sehr an seiner Tochter, aber Alz glaubte an keinen wesentlichen Einfluß auf ihn. Anders war es mit Liebrucks Frau. Romana Liebruck war eine geschätzte Assistentin in der Klinik gewesen, sie hatte umfangreiches Wissen und praktische Kenntnisse. Wenn man sie zu überzeugen vermochte, kam man sicher viel weiter. Liebruck würde auf seine gestulte und praktisch erfahrene Frau hören, ihre Meinung zum mindesten zur Diskussion stellen. Aber — es war ihm nicht möglich, an diese Frau heranzukommen. Sonst pflegte es einem Heinz Alz nicht übermäßig schwergemacht zu werden, die Kunst der Frauen zu erlernen, selbst dann, wenn er sie nicht suchte. Diese Frau Professor Liebruck aber war wie eine unermessbare Festung. Alz beschloß sich selbst. Nun gut, wenn er bisher auf so leichten Pfaden zu seinem Ziel gekommen war, so konnte er es sich ruhig einmal ein wenig Anstrengung kosten lassen. Der Lohn würde schließlich nur um so betrübender sein. Vielleicht war diese herbe Natur mit der Kunst zu fangen? Er mußte es darauf anlegen, sie in seinen Bann zu ziehen.

Der weiße Saal lag durch die Luft. Klack — — Klack — — Klack — — Klack — — das leisernde hohle Geräusch des Schlägers, der jeden Wurf auffing, war der einzige Laut auf dem Platz. Ringsherum auf den Wänden hockten eine Menge Zuschauer, alle regungslos, stierend von der Luft des Schwägers, dem der Sieg wohl zufallen mochte.

Gala sich und Erwin Westpahl waren gleichwertige Partner. Sie spielten ein Anstrengendes, aber auch ein glanzvolles Spiel.

Georg Liebruck kam lautlos über den weichen, roten Sand. Jemand rückte zur Seite und machte ihm noch Platz auf der Bank, die doch überfüllt zu sein schien. Er schaute auf seine Nachbarin und erkannte die Kleine Hedra Gräbe, für die er einmal sehr gewärmt hatte. Wie dünn und kindisch erschien sie ihm heute, da er ihr kokettes Gebärde besser erkannte als früher. Er grüßte sie und harrete dann unentwegt auf den Tennisplatz. (Fortsetzung folgt.)

Epithemb und Jauchplatz

Heute ist es im Traum. Wenn man so laß, konnte man... Epithemb und Jauchplatz

Wer etwa glaubt, daß Fräulein Tilla vor Gericht... Epithemb und Jauchplatz

Der Richter fragte ab, denn die Aussagen einer Jungfrau... Epithemb und Jauchplatz

Erst als die Erklärung vorgetragen war, schien Fräulein... Epithemb und Jauchplatz

Ein Tag später kam in Alexander Tumas dem Richter... Epithemb und Jauchplatz

Die Kantate

Eine feierliche Nachbete von Carl Maria von Weber

Es war nun beschlossen und wohl zu einem guten... Die Kantate

Der Kantor Philipp Vämmerhirt, abgefaßt, dem... Die Kantate

Carl Maria von Weber aber behielt dieses Zeugnis... Die Kantate

Humor

Die Heilungsgeschichte, die ihr zum Beweise... Humor

ien Pflasteräden, Geisfragen und Schmuckstücken... Die Kantate

Der feierliche Tag kam. Bekrängt und geschmückt... Die Kantate

Nach der Kantate hatte Carl Maria von Weber eine... Die Kantate

Stücker Paul: 'Nöcher, müß du meine Frau werden?'... Humor

Amtliches: Wesentliche Zahlungserinnerung

Amtliches: Hundesteuer 1942

Kirchennachrichten: Bibelabend Riesa

Handlung: Ruhe's Sanz-Kunde

Wir bieten an: Schuhcreme

Verloren: 1 Sach Bohnen auf der Bismarckstraße

Kinder-Roller: Curt Mänzel, Strahl

Die erkrankte Person: Die erkrankte Person

Gebräuchte Schreibmaschine: Gebräuchte Schreibmaschine

Kinderwagen: Kinderwagen

Gebr. Waren- oder Kleider-schrank: Gebr. Waren- oder Kleider-schrank

Elektrischer Eisenbahnzug: Elektrischer Eisenbahnzug

Er gab sein Leben: Er gab sein Leben

Suche für gepflegten Land-schlaghaushalt: Suche für gepflegten Land-schlaghaushalt

Nette Hausgehilfin: Nette Hausgehilfin

Mehrere Frauen und Durschen: Mehrere Frauen und Durschen

Wirtschaftlerin: Wirtschaftlerin

Land- oder Milchfabrik-chen gesucht: Land- oder Milchfabrik-chen gesucht

Aufwartung: Aufwartung

Er gab sein Leben: Er gab sein Leben

Baujunge: Baujunge

Ein- oder Zweifamilienhaus: Ein- oder Zweifamilienhaus

Modernes 3-Zimmerwohnung: Modernes 3-Zimmerwohnung

Garten oder Stück Gartenland: Garten oder Stück Gartenland

Interieren bringt Erfolg!: Interieren bringt Erfolg!

Route Kraftwagen bis 100 PS: Route Kraftwagen bis 100 PS

Weiße Mieter: Weiße Mieter

1 Dullentab: 1 Dullentab

Für die zu unserer Vermählung: Für die zu unserer Vermählung

Duffig und leicht: Duffig und leicht

Kork-Sandaleiten: Kork-Sandaleiten

UT. Goethesir.: UT. Goethesir.

Mordsache Cenci: Mordsache Cenci

Z-Th. Gröba: Z-Th. Gröba

Intermezzo: Intermezzo

Vertical text on the right edge of the page, partially cut off.